

## **Equipped disciples: embracing the cross**

### **Ausgerüstet für die Nachfolge - das Kreuz annehmen**

#### **Jennifer S. Leath**

Die Autorin ist Juniorprofessorin für Religion und Soziale Gerechtigkeit an der Iliff School of Theology und Pastorin der Campbell Chapel AME Church (Denver, Colorado, Vereinigte Staaten).

#### **Lukas 24, 1–12**

*Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. Und als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Sie aber erschrecken und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war und sprach: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte. Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den Elf und allen andern Jüngern. Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern Frauen mit ihnen; die sagten das den Aposteln. Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.*

Am 25. Juni 2015 reisten Schwester Mary Tutt und ich von der Allen African Methodist Episcopal (AME) Church in White Plains, New York nach Charleston, South Carolina zu der Mother Emanuel AME Church. Nur Tage vorher hatte sich in dieser Kirche das Attentat ereignet, bei dem neun Afroamerikaner\*innen während einer Bibelstunde erschossen wurden. Als wir am Ort des Verbrechens ankamen, hatte sich eine lange Schlange auf der Straße vor der Kirche gebildet. All diese Menschen wollten dem in der Kirche aufgebahrten Gemeindepastor Clementa C. Pinckney, der zu den Opfern des Anschlags gehörte, die letzte Ehre erweisen. Wir waren nach unserer Ankunft in Charleston direkt zur Kirche gegangen, und dennoch konnten wir erst einige Minuten vor Toresschluss hinein. Bei unserer Ankunft stießen wir auf bekannte Gesichter und reihten uns sofort in die Warteschlange ein. Als wir dann den Altarraum der Mother Emanuel Church betraten, wurden wir darum gebeten, auf Handys und Fotos zu verzichten, eine Frage des Respekts gegenüber der Familie des Pastors. Am 17. Juni 2015 wurden neun Menschen zu Märtyrern. Wir standen vor dem leblosen Körper von einem von ihnen, gekleidet in ein wunderschönes Gewand, das die Hingabe widerspiegelte, mit welcher der Pastor die frohe Botschaft Jesu verkündet und den Menschen, die dem Weg der frohen Botschaft folgen wollten, gedient hatte. Als ich an dem Sarg vorüberging, fragte ich mich, was ich in Charleston sehen wollte, was so wichtig an dieser Totenwache war, dass ich mich mit Schwester Tutt dafür auf den Weg gemacht hatte. Warum hatte es nicht gereicht, in White Plains einen Protestmarsch zu organisieren und dem Anschlag zu gedenken? Warum verspürte ich den Drang, der Beerdigung in der TD Arena beizuwohnen und mit der Glaubensgemeinschaft zu trauern, welche die Gemeinde der AME Church umfasste, aber auch weit darüber hinausreichte?

Ich konnte einfach keine Antworten auf diese Fragen finden. Dennoch zieht es meine Seele immer noch nach Charleston; das Blut, das durch meine Adern fließt, ruft nach dem vergossenen Blut der Ermordeten; meine Füße sind immer noch bereit, loszugehen, wenn ich an das Attentat vom Juni 2015 denke.

## **Womanistische Theologie**

Womanistische Theologie entspringt der Schwarzen Befreiungstheologie, sowie auch teilweise der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Die Entwicklungsgeschichte der womanistischen Theologie verläuft parallel zu der Entwicklung der postkolonialen Theologie und ist stark mit dieser verknüpft. Sicherlich geht dabei die Womanistische Theologie den anderen Theologien in mancherlei Hinsicht voraus, indem sie zum Beispiel ehrwürdige moralische Codes, theologische Prinzipien und konstruktive Vorschläge, Gemeinschaft zu leben, mit einbindet. In erster Linie lässt sich die Womanistische Theologie, die sich in den Vereinigten Staaten herausbildet, jedoch als eine theologisch-ethische Antwort auf den transatlantischen Sklavenhandel und die Frauen der Afrikanischen Diaspora herleiten, die durch den Sklavenhandel und dessen Erbe beeinflusst und geformt wurden.

In ihrer Erzählung *Coming Apart* (1979) schreibt Alice Walker: „Ein\*e Womanist\*in ist wie ein\*e Feminist\*in, nur gewöhnlicher“. Nur ein paar Jahre danach kann man bei ihr eine erweiterte Definition zum Womanismus in ihrer Sammlung von Essays *In Search of Our Mothers' Gardens* (1983) finden. Im dritten Teil der in ihrem Essay vorgeschlagenen Definition bereitet sie den Weg für eine unbegrenzte Anzahl an Möglichkeiten interdisziplinärer Auseinandersetzung. In diesem Teil ihrer Definition zu „Womanist\*in“ schreibt sie: „Liebt Musik. Liebt Tanz. Liebt den Mond. Liebt den Geist. Liebt Liebe und gutes Essen und Rundungen. Liebt die Auseinandersetzung. Liebt die Gemeinschaft. Liebt sich selbst. Allem zum Trotz.“ Dolores S. Williams war die Erste, die Walkers womanistisches Konzept in theologischen Studien weiterentwickelt hat und die den Begriff „womanistische Theologie“ geprägt hat.

Man könnte annehmen, dass der kurze Abriss der Geschichte der womanistischen Theologie eher nebensächlich für eine Bibelarbeit über Lukas 24, 1-12 ist, doch dem ist nicht so. Das womanistische Gedankengut und die womanistische Theologie legen ein besonderes Augenmerk auf das Sterben und den Tod all jener Menschen, die mit den Worten von G. Cannon als „hyper(in)visible“, also „äußerst (un)sichtbar“ beschrieben werden. Diese Bezeichnung wird verwendet, um die Art und Weise zu beschreiben, wie die Körper schwarzer Frauen auf der einen Seite sehr sichtbar sind und wie für Unterdrückung, Leiden und Vernichtung gemacht zu sein scheinen. Auf der anderen Seite aber werden sie in einer menschlichen Gesellschaft, die darauf beruht, dass sie in allen Bereichen des Handelns und Denkens umfassend mitgestaltet werden kann, ignoriert, ausradiert und als inexistent betrachtet. Wie die Frauen am Grab – „Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern Frauen mit ihnen“ – sind auch Walker, Williams und Cannon unter jenen, die zu den Gräbern und den Orten des Sterbens und des Todes gehen. Sie gehen nicht nur hin um zu sehen, was nach der Kreuzigung und dem Tod Jesu geschah, bereit zu entdecken, was von seinem toten Körper geblieben ist und bereit, den leblosen Körper Jesu auch noch im Tode zu ehren. Sie gehen auch, um zu sehen, was nach der Ermordung unzähliger schwarzer Frauen, schwarzer Männer, schwarzer Kinder und all jener geschah, die in den Bereich der hyper(in)visibility gedrängt wurden. Sie (und wir, die wir den

Bahnbrechern auf ihrem Weg folgen) gehen zu den alten und vergessenen Gräbern von Rebecca Jackson und Recy Taylor; sie (und wir, die wir den Bahnbrechern auf ihrem Weg folgen) gehen zu den frischen Gräbern von Anthony Lamar Smith, Sandra Bland, und Kiwi Herring.

Der konkrete Umgang mit Befreiung, Leiden und Auferstehung in womanistischer Theologie, wie er bei Williams entwickelt wurde, ist von entscheidender Bedeutung bei der Betrachtung von Lukas 24, 1-12. Im Blick auf die Befreiung lehnt Williams den Gedanken ab, den Auszug aus Ägypten als Ausgangspunkt anzusehen, obwohl er für die Schwarze Befreiungstheologie thematisch sehr ergiebig ist. Stattdessen konzentriert sich Williams auf die Geschichte der Hagar, ein Text der Befreiung, der das Leben und die Erfahrungen schwarzer Frauen besser beschreibt. Williams schließt sich zahlreichen indigenen und postkolonialen Theologen\*innen an, indem sie es ablehnt, in die Falle der Kolonialisierung zu tappen und eine Flucht aus der Sklaverei zu versprechen. Befreiung wird vielmehr durch die Begegnung mit dem Gott, der mich sieht (Genesis 16, 13-14), ausgedrückt.

Williams schlägt auch eine alternative Betrachtung des Leidens vor. Bei ihr geht es vor allem um die Menschen, deren gesamte Erfahrungen im Leben als ewiges Leiden beschrieben werden können. In Bezug auf das Leiden ist Williams der Ansicht, dass „weder Lösegeld, Genugtuung und Entschädigung, noch verschiedene moralische Versöhnungstheorien geeignet sind, um die Fragen afroamerikanischer Frauen nach Erlösung und Stellvertretung akzeptabel zu beantworten.“ Stattdessen schreibt sie, dass „der\*die womanistische Theologe\*in das soziopolitische Denken und Handeln aus der Welt der afroamerikanischen Frauen nutzt, um schwarzen Frauen zu zeigen, dass deren Heil nicht von einer wie auch immer gearteten Form des Stellvertretung abhängt, die bei einem traditionellen und orthodoxen Verständnis von Jesu Leben und Tod für heilig erklärt wurde.“

Nach Williams bedarf es einer Theologie, die das ewige Leiden und die Unterdrückung von Schwarzen und Braunen Körpern unterbricht - insbesondere bezogen auf die Frauen mit afrikanischer Herkunft in den Vereinigten Staaten -, und nicht einer Theologie, die das Leiden von einem abstrakten Konzept in eine reelle Sache umwandelt. Solange das Kreuz Jesu als ein Ausdruck seiner Stellvertretung für die Menschen angenommen wird, gibt es keine Befreiung und kein Heil in Jesu Kreuz für die Menschen, die ihrerseits stellvertretend für Familien und Haushalte, Länder und Nationalstaaten und jegliche Dimension dazwischen gelitten haben. Laut Williams kann Leiden niemals gutgeheißen oder positiv dargestellt werden. Daher müssen wir vorsichtig sein, wie wir das Kreuz annehmen und was wir davon annehmen.

Williams bietet außerdem bedeutsame Einblicke in das Thema der heutigen Bibelarbeit, die mit den Themen der vergangenen Tage in Verbindung steht. Für den 12. März 2018 lautet das Thema „Die Welt verwandeln: Ausgerüstet für die Nachfolge“ Das Thema vom 13. März 2018 ist „Ausgerüstet für die Nachfolge: Das Kreuz umarmen“. Der Übergang von einem Tag auf den nächsten betont die Tauglichkeit, die Praxisnähe, die Ausrüstung und die Fähigkeiten derer, die dem Weg Jesu folgen und dabei die Nachfolger Jesu ausrüsten und demzufolge selbst ausgerüstete Nachfolger sind. Für Williams' Art und Weise, mit Leiden umzugehen, einschließlich des Leidens Jesu am Kreuz, ist die Frage der Ausrüstung fundamental. Williams schreibt von Ausrüstung im Sinne von Tauglichkeit. Dabei untersucht sie die folgende Frage: Ist die Art und Weise, mit der wir das „Kreuz umarmen“ – vor allem, wenn mit dem Umarmen augenscheinlich auch eine Billigung des Leides einhergeht – eine taugliche oder gebrauchsfähige Ausrüstung für die Nachfolge Jesu? In ihrer Antwort verneint sie diese

Frage. Somit führt sie uns zu neuen Wegen, das Kreuz Jesu zu umarmen und uns auszurüsten als die, die dem Weg Jesu folgen.

Williams schlägt den folgenden Weg vor, das „Kreuz zu umarmen“. Es ist ein Weg, der uns hilft, Lukas 24 zu lesen. Sie schreibt: „Die Auferstehung hängt nicht ein Leben lang vom Kreuz ab, denn das Kreuz repräsentiert nur das historische Böse, welches das Gute zu besiegen versucht. Die Auferstehung Jesu und das Erblühen des Geistes Gottes in der Welt als Folge der Auferstehung repräsentieren das Leben der „ministerial vision“, also der „Dienstvision“, die den Sieg über das Böse erringt, welches sie zu vernichten versucht.“ Im Weiteren erklärt sie: „Somit müssen die womanistischen Theologen\*innen zeigen, dass die Erlösung der Menschen nicht mit einer stellvertretenden und ersetzenden Rolle in Zusammenhang stehen kann, die Jesus in diesem blutigen Akt gespielt haben soll, bei dem die Sünde und/oder das Böse angeblich besiegt wurden. Nur so kann sinnvoll auf die historischen Erfahrungen von stellvertretender Unterdrückung der Schwarzen Frauen geantwortet werden.“

Um es klar zu machen, fährt Williams fort: „Somit wird das Ansehen des Kreuzes befleckt, es wird zum grässlichen Ausdruck der kollektiven menschlichen Sünde. Jesus besiegt dann die Sünde nicht durch seinen Tod am Kreuz.... Jesus besiegte daher die Sünde im Leben, nicht im Tod.“ Für viele unter uns ist dieser neue Gedanke schwer zu akzeptieren. Eine (theologische) Neuausrichtung in diesem Ausmaß wäre revolutionär. Dennoch lädt uns Williams dazu ein, die „Dienst-Vision“ von Jesus anzunehmen, sowie auch das Leben Jesu und das Leben, zu dem uns Jesus zu seiner Nachfolge aufruft. Die „Dienst-Vision“ mag zum und durch den Tod führen, sogar zum Kreuzestod, aber der Fokus und die Annahme des Kreuzes liegen auf dem Leben in Rechtschaffenheit, Frieden, Liebe, Freude, Gerechtigkeit, Gnade, Barmherzigkeit und Heilung, welches wir jeden Tag leben. Aus diesem Grund bekräftigen wir unseren Fokus auf den Auferstehungstexten, auch wenn wir jetzt in der Passionszeit sind. Aus diesem Grund sehen wir das Kreuz Jesu als schmerzlichen, unglücklichseligen (in allem aber wenig überraschenden) Lauf des Lebens und erkennen es in den Wüstenerfahrungen von Hagar und Jesus gleichermaßen wieder. Mit Williams bekräftigen wir, was es heißt, das Kreuz zu umarmen: Die Frauen in Lukas 25 begegneten zunächst der Leere des Grabes und waren ratlos, aber dann begegneten sie ihrem Auftrag, der die „Dienstvision“ weiterführt. Diese Vision wird oft durch die Kreuze, die wir alle tragen müssen, und das Kreuz Jesu dargestellt, doch dabei bleibt sie stets auf das Leben fokussiert.

### **Schlüssel zum Text**

In Lukas 24, 1-12 gibt es viele Aspekte, bei denen sich eine nähere Betrachtung lohnt. Die Tatsache, dass die Frauen am Sabbat zu der Grabesstätte Jesu gehen, stellt dabei einen besonderen Aspekt dar, den wir nicht übersehen dürfen. Diese Frauen hätten den toten Körper Jesu umsorgt, wenn sie ihn gefunden hätten und spiegeln somit das Leben desjenigen wider, der selbst am Sabbat Heilung gebracht hat (Markus 3, 1-6, Lukas 13, 10-17). Es ist sicherlich kein Zufall, dass die langen Leinenstreifen, die als Tücher für Jesu Körper gedacht waren, einem Verband glichen. Es ergibt Sinn, dass genau diese Tücher für Begräbnisrituale gleichzeitig auch die Hoffnung eines Verbandes ausdrücken: dass der Tod vielleicht nicht endgültig ist; dass das, was von den Tüchern bedeckt ist, geheilt, gestärkt und überwunden werden könnte. Dann gibt es noch den Aspekt des leeren Grabes. Dies ist letztendlich der Teil der frohen Botschaft von Leben, Tod und Auferstehung Jesu, der nicht umgedeutet werden kann, nicht darf und auch nicht sollte. Es hätte eine Vielzahl an

Erklärungen für das leere Grab geben können, aber Gott schickt uns Boten, die dieser Leere und diesem entscheidenden Moment voll Schrecken und Ratlosigkeit einen Sinn verleihen. Ein spezielles Augenmerk sollte auf Lukas 24, 11 gerichtet werden. In diesem Vers wird das griechische Wort  $\lambda\epsilon\rho\omicron\varsigma$  (leros) benutzt, um zu beschreiben, wie die Worte empfangen wurden, die die Frauen ihrer Gemeinschaft vom Grab zurückbrachten. Dieses Wort wird nur ein einziges Mal in den christlichen Schriften verwendet und wird in der Lutherbibel 2017 mit „Geschwätz“ übersetzt. Viele unter uns werden dazu neigen, zu glauben, dass es keine Rolle spielt, dass Frauen diejenigen waren, die das leere Grab Jesu gefunden haben und dass die Tatsache ihrer Geschlechteridentität unbedeutend ist. Aber dies ist kein Zufall. In gleicher Weise sind wir vielleicht versucht zu denken, dass die Unterstellung, dass die Worte der Frauen nur Geschwätz waren, ebenfalls nichts mit deren Geschlecht zu tun habe. Doch diejenigen unter uns, die Geschlechterungerechtigkeit auf allen Ebenen gesehen und selbst erlebt haben, wissen, dass die Vorwürfe gegen Frauen häufig mit deren Stimme und deren Art zu Sprechen zusammenhängen. Frauen wird oft Gerede und gemeines Lästern unterstellt. In anderen Textstellen der christlichen Schriften wird das Sprechen der Frauen geregelt und diszipliniert (1. Korinther 14, 34, 1. Timotheus 2,12). Außerdem wird Frauen seit jeher vorgeworfen, hysterisch zu sein. Das Wort und die Zeugenaussagen von Frauen werden auch heute noch in Gerichtsverfahren und vielen Kirchen hinterfragt. Daher ist die Tatsache, dass Frauen die ersten Zeugen der Auferstehung waren, ein bedeutsamer Bruch mit den Traditionen innerhalb und außerhalb der Kirche.

### **Erinnern, Zurückkommen und Berichten**

Lukas 24, 8-9 verdeutlicht die Verantwortung und Mission, zu der wir durch den erweiterten Blickwinkel der Bibelarbeit vom 13. März 2018 aufgefordert werden. Selbstverständlich gibt es Prüfungen, Schwierigkeiten und Herausforderungen in unseren Leben, die uns durch viele Grabesstätten hindurchführen. Es wird Menschen geben, die über unsere irdischen Tage hinaus leben werden und die zu und durch unsere Grabesstätten gehen werden, in denen unsere Körper zur ewigen Ruhe liegen. In dem Leben der Nachfolge, den Wegen Jesu Christi folgend, geraten wir zu den Grabesstätten, wo wir den Körper und Geist Jesu zu finden erwarten. Wir werden unsere allerbesten Spezereien an diese Orte bringen, bereit, den (toten) Körper unseres Erlösers zu ehren. Wir werden feststellen, dass der Körper unseres Erlösers verschwunden ist. Diese Erfahrung wird uns ratlos lassen. Wir werden nicht wissen, wie wir am besten fortfahren sollen. Dann werden wir die Boten Gottes anrufen, welche versuchen werden, das Erlebte für uns zu interpretieren und zu übersetzen. Dennoch wird es für uns schwierig bleiben. Die Traditionen werden uns dazu einladen, das Übliche zu tun, das zu tun, was wir gewöhnt sind. Nichtsdestotrotz müssen wir, die wir für die Nachfolge ausgerüstet sind und das Kreuz Jesu als unglückliches, wenn auch wenig überraschendes Ereignis eines Lebens der Nachfolge annehmen, bereit sein, uns von Traditionen zu lösen, um die Auferstehung zu erleben. Um die Auferstehung zu erleben, müssen wir in der Lage sein, uns zu erinnern, zurückzukommen und zu berichten.

Wir erinnern uns an das Leiden, noch stärker erinnern wir uns aber daran, was Jesus in seinem Leben vor dem letzten Leiden gesagt hat. So, wie es die Boten Gottes taten, beteiligen wir uns daran, uns gegenseitig zu ermahnen, uns gegenseitig daran zu erinnern, was Jesus in seinem Leben gesagt und getan hat. Wenn wir uns erinnern, dürfen wir uns als die Verfolger und gleichzeitig Nachfolger Jesu jedoch nicht auf unserem Schuldbewusstsein ausruhen, um damit eine versöhnungstheoretische Interpretation des Kreuzes zu

rechtfertigen; dass wir unserer eigenen Schuld gedenken, soll uns dazu inspirieren, bessere Nachfolger Jesu zu sein, sowie bessere Begleiter Jesu auf seinem Weg.

Wir kommen zu den Orten und Menschen zurück, an denen und mit denen Jesus im Laufe seines irdischen Lebens weilte. Wir bleiben nicht nur in der Nähe der Grabesstätte. Wir bahnen uns einen Weg zurück zu unserem Ursprung, zu unserem Herkunftsort, zu den zentralen Orten, wo wir uns selbst und unsere Mitmenschen finden und wo uns Gott begegnet, uns schafft und wieder neu schafft.

Wir berichten, was wir gesehen haben und was wir getan haben. Wir berichten, dass wir zu der Grabesstätte gegangen sind, in der Absicht, unserem Brauch nachzugehen, dass wir aber von der Wahrhaftigkeit der Auferstehung unterbrochen wurden. Wir berichten, dass wir Boten am Grab begegnet sind. Vor allem berichten wir, dass das Grab Jesu leer war. Wir berichten, was die Boten Gottes uns gesagt haben. Die Hauptbestandteile unserer Ausrüstung für die Nachfolge sind unsere Erinnerungen, unser Zurückkehren und unser Erzählungen.

- Was bedeutet erinnern in der Schrift aus Sicht Ihrer/deiner Tradition?
- Was bedeutet zurückkommen in der Schrift aus Sicht Ihrer/deiner Tradition?
- Was bedeutet erzählen in der Schrift aus Sicht Ihrer/deiner Tradition?

Schwester Mary Tutt und ich reisten gemeinsam nach Charleston, als Teil unseres gemeinsamen Glaubenslebens. Wir reisten als Trauernde, aber auch als Pastor und Gemeindeglied, als junge Frau und ältere Frau, als eine, die es lernt, in den Zeiten der Bewegung für Schwarze Menschen zu leben und voranzugehen, und als eine, die das Ende der Segregation in den Südstaaten, der Migration nach Norden und der Bürgerrechtsbewegung in den USA erlebt hat.

Zusammen haben wir uns erinnert. Wir erinnerten uns an das Verbrechen, das sich einige Tage zuvor in Charleston ereignet hatte; wir erinnerten uns auch an die vielen tausend Menschen, die in den vorherigen Wochen, Tagen, Monaten, Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten sterben mussten. Wir erinnerten uns daran, auch wenn wir keine Fotos machen konnten und unsere Handys nicht benutzen durften. Wir erinnerten uns auch an Jesus. Wir erinnerten uns daran, dass Jesus in seinem Leben, wie auch am Kreuz ungerechtes Leiden ertragen musste. Schwester Tutt und ich erinnerten uns, auch wenn der leblose Körper des Gemeindepastors Clementa Pinckney nur eine leblose Hülle in dem Sarg vorn im Altarraum war.

Zusammen sind wir auch zurückgekehrt. Schwester Tutt und ich kehrten nach White Plains, New York zurück. Wir kehrten zu unserem Zuhause zurück; wir kehrten zu unseren Gefühlen zurück. Wir kehrten zu unseren persönlichen Prüfungen und Herausforderungen zurück, zu den Gaben und Gnaden in unserem gemeinsamen und individuellen Umfeld. Wir kehrten von der Totenklage in unser alltägliches Leben und zu den Menschen, von wo wir herkamen, zurück. So wie die Frauen an Jesu Grab und wie die Frauen, die im womanistischen Sinn denken und schreiben und den Womanismus leben, machten wir das Grab nicht zu unserem neuen Zuhause.

Zusammen erzählten wir. Schwester Tutt und ich hatten nicht dieselbe Geschichte. Wir haben nicht genau dasselbe gesehen, aber viele ähnliche Dinge. Unsere Gefühle über das

Gesehene waren nicht genau dieselben, aber wir haben eine Geschichte zu den Orten mitgebracht, zu denen wir zurückkehrten. Wir berichteten davon, eine Kirche gesehen zu haben. Wir berichteten davon, einen Körper gesehen zu haben, dass dieser Körper jedoch nicht der Mensch war, der einst in ihm und durch ihn lebte. Wir berichteten davon, weitere Mitglieder der African Methodist Episcopal Church, Familie, Freunde und Außenstehende gesehen zu haben. Wir berichteten davon, eine Grabrede gehört zu haben, eine von uns hat sie im Inneren der TD Arena gehört, eine von uns vor einem Bildschirm. Wir berichteten, wie sinnlos die Gewalt und das Leiden waren, welche uns zu unserer Reise veranlasst hatten. Wir berichteten von den vielen Menschen, die noch am Leben waren und die nach dem Leben streben. Wir berichteten von der Botschaft der „Amazing Grace“, also der „erstaunlichen Gnade“. Wir berichteten in ähnlicher Weise wie damals die „Wolke von Zeugen“: Maria Magdalena, Johanna, Maria, des Jakobus Mutter, die andern Frauen mit ihnen, Petrus, der ihnen glaubte; womanistische Theologen\*innen und zahlreiche Weitere. Wir berichteten, dass der Sarg und das Grab wie Jesu Grab in Wirklichkeit leer waren. Dennoch erinnern wir uns, kehren zurück und berichten die Geschichte der Auferstehung von jenseits des Grabes als ein Weg, die „Vision für den Dienst“ anzunehmen, die uns in unserer Erfahrung durch das Kreuz Jesu führt.

### **Fragen**

1. Was glauben wir über Leiden und das Kreuz? Wie könnten wir unsere Vorstellungen und Überzeugungen über Leiden und das Kreuz neu ausrichten?
2. Was bedeutet es basierend auf Ihren/deinen Erfahrungen mit Jesus und auf den alltäglichen Begegnungen mit verschiedenen Menschen für Sie/dich, das Kreuz anzunehmen?
3. Wie würden Sie/ würdest du die frohe Botschaft und die „Dienst-Vision“ von Jesus im Alltag leben? Wie leben Sie/lebst du als missionarischer Nachfolger Jesu?
4. An was werden wir uns erinnern, wenn wir nach der Weltmissionskonferenz in unsere Gemeinden zurückkehren, um in ähnlicher Weise wie damals die „Wolke von Zeugen“ über die Hoffnung zu berichten, welche die Geschichte der Auferstehung von jenseits des Grabes bringt?

### **Gebet**

Gott des Lebens, gib uns Liebe, die Grenzen überwindet;

öffne unsere Augen für einen neuen und tieferen Sinn, das Kreuz zu umarmen.

Zeige uns, wie wir die Geschichte der Auferstehung jenseits des Grabes erinnern, zurückkehren und sie berichten können.

Wir wollen uns nach dem Leben ausstrecken, das uns durch die Auferstehung Jesu angeboten wird.

Als verwandelte und ausgerüstete Nachfolger\*innen, hilf uns, daran zu arbeiten, das historische Böse, das durch das Kreuz repräsentiert wird, zu besiegen.

Und, indem wir uns im Heiligen Geist bewegen, wollen wir die „Dienstvision“ annehmen, um verwandelt zu werden und um die Nachfolge zu verwandeln, um in Rechtschaffenheit, Frieden, Freude, Gerechtigkeit, Gnade, Barmherzigkeit und Heilung zu leben.

Amen.

*Übersetzung: Christel E.A. Weber*

## Bible Study 4

# Equipped Disciples: Embracing the Cross

### *Luke 24:1–12*

*But on the first day of the week, at early dawn, they came to the tomb, taking the spices that they had prepared. They found the stone rolled away from the tomb, but when they went in, they did not find the body. While they were perplexed about this, suddenly two men in dazzling clothes stood beside them. The women were terrified and bowed their faces to the ground, but the men said to them, "Why do you look for the living among the dead? He is not here, but has risen. Remember how he told you, while he was still in Galilee, that the Son of Man must be handed over to sinners, and be crucified, and on the third day rise again." Then they remembered his words, and returning from the tomb, they told all this to the eleven and to all the rest. Now it was Mary Magdalene, Joanna, Mary the mother of James, and the other women with them who told this to the apostles. But these words seemed to them an idle tale, and they did not believe them. But Peter got up and ran to the tomb; stooping and looking in, he saw the linen cloths by themselves; then he went home, amazed at what had happened.*

On 25 June 2015, just days after the massacre of nine people attending Bible study at Mother Emanuel African Methodist Episcopal (AME) Church in Charleston, S.C., Sister Mary Tutt and I travelled from Allen AME Church in White Plains, N.Y., to the site of this slaughter. We arrived to crowds of people lining the street outside the church, preparing to enter it for a final public viewing of the Hon. Rev. Clementa C. Pinckney, one of the victims. Upon arriving in the city of Charleston, we did not delay going to the church; still we reached it just minutes before the doors closed. When we arrived, we found familiar faces and seamlessly joined the line. When we entered the sanctuary of Mother Emanuel, we were told, "No cellphones and no pictures." This was requested as a matter of respect to the family.

Nine were martyred on 17 June 2015. We viewed the body of one. What did I go to Charleston to see, I wondered, as I passed by Pinckney's lifeless body, beautifully clad in a robe reflecting his commitment to preaching the good news of Jesus and pastoring people who would follow the way of that good news. What was so important about being present at this vigil that I travelled with Sister Tutt? Why wasn't it enough to march and organize in White Plains? Why did I feel the visceral need to be inside the TD Arena for his funeral, to mourn with a community of faith that included and far exceeded the AME Church? The answers to these questions elude me. Yet my soul still runs to Charleston; my veins still pump with deep blood calling out to the deep puddles of shed blood; my feet still start to quiver with readiness when I think of June 2015.

### **Womanist Theology**

Womanist theology is an estuary of Black liberation theology and, to an extent, Latin American liberation theology. In many ways, its evolutionary journey parallels and is interwoven with post-colonial theologies. Surely there are ways that womanist theology precedes these theologies, tapping into ancient moral codes, theological principles and constructive ways of being community. However, most significantly, the womanist theology



that emerges in the United States is a theo-ethical offspring of the transatlantic slave trade and the Afro-diasporic women shaped in and through that trade and its legacies.

In *Coming Apart* (1979), Alice Walker wrote: “A ‘womanist’ is a feminist, only more common.”<sup>[1]</sup> Just a few years later, in 1983, Walker would offer an expanded definition of “womanist” in her book of essays, *In Search of Our Mothers’ Gardens*. In the third part of the definition she offers in that essay, Walker opens the door to boundless possibilities of interdisciplinary engagement. In this part of the definition of “womanist” she writes: “Loves music. Loves dance. Loves the moon. Loves the Spirit. Loves love and food and roundness. Loves struggle. Loves the Folk. Loves herself. Regardless.”<sup>[2]</sup> Delores S. Williams was the first to develop Walker’s “womanist” in theological studies and to use the term “womanist theology”.

While this brief history of womanist theology may seem tangential in a close study of Luke 24:1–12, it is not. Womanist thought and womanist theology pay close attention to dying and to the death of people who are what Katie G. Cannon calls “hyper(in)visible”<sup>[3]</sup>. This term is used to express the ways that Black women’s bodies are extremely visible insofar as they are bodies suitable for oppression, suffering and extermination, but are ignored, erased and non-existent insofar as they are part of a human community suitable to participate in every level of human engagement and discourse. Like the women at the tomb — “Mary Magdalene, Joanna, Mary the mother of James, and the other women with them” — Walker, Williams and Cannon are among those who go to the tombs and the places of death and dying. They not only go to see what has happened following the crucifixion and death of Jesus, ready to recover what can be recovered of his dead body and to honour the body of Jesus upon his death; they also go to see what has happened following the slaughter of countless Black women, Black men, Black children and others swept into spaces of hyper(in)visibility. They (and we who walk in the trail they have blazed) go to the old and forgotten tombs of Rebecca Jackson and Recy Taylor; they (and we who walk in the trail they have blazed) go to the fresh tombs of Anthony Lamar Smith, Sandra Bland, and Kiwi Herring.

The specific handling of liberation, suffering and resurrection in womanist theology as Williams develops it is critically important as we consider Luke 24:1–12. With respect to liberation, Williams refuses to use the exodus as a starting point, despite its thematic fecundity for Black liberation theology. Instead, Williams focuses on the narrative of Hagar as a better descriptive text for liberation in the lives and experiences of Black women. Along with many Indigenous and post-colonial theologians, Williams refuses to fall into the colonizing trap of promoting a flight from slavery. Rather, liberation is expressed in the encounter with the God who sees (Genesis 16:13–14).<sup>[4]</sup>

Williams also offers an alternative way of thinking about suffering, one that comes from people whose life experiences might well be described in terms of perpetual suffering. With respect to suffering, Williams maintains that “ransom, satisfaction, substitution and moral theories of atonement may not be serviceable for providing an acceptable response to African-American women’s question about redemption and surrogacy.”<sup>[5]</sup> Instead, she writes that “the womanist theologian uses the sociopolitical thought and action of the African-American woman’s world to show black women their salvation does not depend upon any form of surrogacy made sacred by traditional and orthodox understandings of Jesus’ life and death.”<sup>[6]</sup>

For Williams, the perpetual suffering and subjugation of Black and Brown bodies — and especially women of African descent in the United States — demand a theology that interrupts the suffering, not one that converts it from an abstract concept to a real thing. As long as the cross of Jesus is embraced as an expression of Jesus’ surrogacy, for people who have been surrogate sufferers for domestic families, nation states and every category in between, there is no liberation or salvation in the cross of Jesus. Suffering, for Williams, cannot be applauded or affirmed. Thus, we must be careful about how we embrace the cross and what we embrace about the cross.

Williams also provides important insight for the Bible study theme of the day, which connects to the themes of the preceding days. For 12 March 2018, the theme is “Transforming the World: Equipping Disciples”. The theme for 13 March is “Equipped Disciples: Embracing the Cross”. The carryover from one day to the next emphasizes the serviceability, the practicality, the equipment and the capacity of those of us who follow the way of Jesus, equipping disciples and, consequently, being equipped disciples. Fundamental to Williams’s way of handling the matter of suffering, including the suffering of Jesus on the cross, is the question of equipment. Williams writes of equipment in terms of serviceability. She explores the following question: Is the way that we tend to “embrace the cross” — especially when that looks like embracing and affirming suffering — serviceable or usable equipment for disciples of Jesus? Her answer to that question is, No. Consequently, she leads us toward new ways of embracing the cross of Jesus and being equipped as those who would follow the way of Jesus.

Williams offers the following path of embracing the cross. It is one that helps us to read Luke 24. She writes: “The resurrection does not depend upon the cross for life, for the cross only represents historical evil trying to defeat good. The resurrection of Jesus and the flourishing of God’s spirit in the world as the result of resurrection represent the life of the *ministerial* vision gaining victory over the evil attempt to kill it.”<sup>[7]</sup> She goes on to explain: “Thus, to respond meaningfully to black women’s historic experience of surrogacy oppression, the womanist theologian must show that redemption of humans can have nothing to do with any kind of surrogate or substitute role Jesus was reputed to have played in a bloody act that supposedly gained victory over sin and/or evil.”<sup>[8]</sup>

To be clear, Williams continues: “The cross thus becomes an image of defilement, a gross manifestation of collective human sin. Jesus, then, does not conquer sin through death on the cross .... Jesus therefore conquered sin in life, not in death.”<sup>[9]</sup> For many of us, this reframing is difficult to accept. A reorientation of this magnitude would be revolutionary. Yet Williams invites us to embrace the “*ministerial* vision” of Jesus, the life of Jesus and the life to which Jesus calls us as disciples. This ministerial vision may lead to and through death, even death on the cross, but the emphasis and the embrace is on the life of righteousness, peace, joy, justice, grace, mercy and healing that we live every day. For this reason, we can affirm the focus on resurrection texts even in the season of Lent. For this reason, we can affirm the cross of Jesus as a painful and unfortunate, though unsurprising, progression of life in and through the wilderness experiences of both Hagar and Jesus. With Williams, we can affirm that embracing the cross means that the women in Luke 24 encounter the emptiness of the tomb at first perplexed, but then on a mission that continues the ministerial vision. This vision often passes through the crosses we must bear and the cross of Jesus, but it is ever focused on life.

## Key Points about the Text

There are many points about Luke 24:1–12 that are worth keeping in mind. The fact that the women go to the burial grounds of Jesus on the Sabbath day is one point that we must not overlook. These women, who would have attended to the dead body of Jesus had they found it, echo the life of the one who healed on the Sabbath day (Mark 3:1–6, Luke 13:10–17). Surely it is no mistake that the clothes that would have been used on the body of Jesus, long linen strips, were like bandages. There is a sense in which the very cloth used for the burial rites expressed the hope of the bandage: that death might not be final; that what the cloth covers might be healed, helped or overcome. There is also the fact of the empty tomb. This, ultimately, is the part of the good news of Jesus' life, death and resurrection that cannot, must not and should not change. The emptiness of the tomb may be explained in a variety of ways, but God provides messengers that make sense of this emptiness, this critical moment of trauma and perplexity. [\[10\]](#)

A most important focus for this text is Luke 24:11. In this verse, the Greek word *λερος* (*leros*) is used to express how the words that the women at the tomb carried back to their community were received. The word is used only once in the Christian scriptures and is translated in the New Revised Standard Version of the Bible as “an idle tale”. Many of us might be tempted to believe that it does not matter that women were the ones who found Jesus' empty tomb, that the fact of their gender identity is inconsequential. However, this is no mistake. We might also be tempted to think that the suggestion that the women's words were idle tales also has nothing to do with their gender. However, those of us who have seen and experienced gender injustice at every level know that a common accusation against women has to do with voice and talk. Women are often accused of gossip and problematic speech. Elsewhere in Christian scriptures, the speech of women is regulated and disciplined (1 Corinthians 14:34, 1 Timothy 2:12). Moreover, women have historically been accused of being hysterical. The word and witness of women in legal proceedings and many churches is still questioned today. The fact that women are the first witnesses of the resurrection is, therefore, a powerful interruption of the traditions within and outside of the church. [\[11\]](#)

## Remember, Return and Tell

Luke 24:8–9 clarifies the responsibility and mission to which the larger periscope of the 13 March 2018 study calls us. For sure, there are trials, tribulations and challenges in our lives that lead us through many burial grounds. In fact, there will be those who live beyond our earthly days who will walk to and through the burial grounds in which our bodies are laid to rest. In the life of discipleship, following the way of Jesus Christ, we will find ourselves arriving at the burial grounds where we expect to find the body and spirit of Jesus. We will bring our very best spices to those places, ready to honour the (dead) body of the Saviour. We will find that the body of our Saviour has disappeared. This experience will perplex us. We will not be sure how best to proceed. We will accost the messengers of God who try to interpret and translate this experience to us. But it will still be difficult for us. Tradition invites us to do what is customary and what we are accustomed to doing. However, equipped disciples who embrace the cross of Jesus as the unfortunate, but unsurprising, occasion of a life of discipleship must be ready to release tradition in order to receive the

resurrection. In order to receive the resurrection, we must be able to remember, return and tell.

We remember the suffering, but more than that, we remember what Jesus said in life before that final suffering. We participate, as the messengers of God did, in reminding one another, remembering to one another, what Jesus said and did in life. When we remember, however, we must not rely on the crutch of our guilt as persecutors of Jesus and followers of Jesus to justify an atonement interpretation of the cross; the remembrance of our own guilt must inspire us to be better followers of Jesus and companions to Jesus on the Jesus journey.

We return to the places and people where and with whom Jesus dwelt during his earthly life. We do not remain in the vicinity of the burial grounds. We make our way to our sources, our places of origin, the centring places where we find ourselves and our people and where God meets, creates and recreates us.

We tell what we have seen and what we have done. We tell that we went to the burial grounds intending to express our custom, but were interrupted by the truth of resurrection. We tell that we met messengers at the tomb. Above all, we tell that the tomb of Jesus was empty. We tell what the messengers of God have told us. Our chief pieces of discipleship equipment are our memories, our returning and our telling.

- What does *remembering* mean in the scripture from the perspective of your tradition?
- What does *returning* mean in the scripture from the perspective of your tradition?
- What does *telling* mean in the scripture from the perspective of your tradition?

Sister Mary Tutt and I travelled to Charleston as a part of our life of faith together. We travelled as mourners, but also as pastor and congregant, as younger woman and older woman, as one who is learning to live and lead in the age of a movement for Black lives and as one who lived through the end of segregation in the South, migration toward the North and the civil rights movement in the United States.

Together, we *remembered*. We remembered the slaughter that occurred days earlier in Charleston; we remembered the many thousands gone who died in the weeks, days, months, years, decades and centuries before. We remembered, even we couldn't take any photos or use our cellphones. We also remembered Jesus. We remembered that Jesus passed through unjust suffering in life and also on the cross. Sister Tutt and I remembered — even though the Rev. Clementa Pinckney's lifeless body was but a shell in the casket at the front of the sanctuary.

Together, we *returned*. Sister Tutt and I returned to White Plains, N.Y. We returned to our homes; we returned to our feelings. We returned to the unique trials and challenges, gifts and graces of our shared and individual homes. We returned from the dirges to the everyday life and people from whence we came. Like the women at the tomb of Jesus, like the women who think, write and live in the womanist spirit, we did not make the tomb our home.

Together, we *told*. Sister Tutt and I did not have the same story. We did not see exactly the same thing, but we did see many of the same things. Our feelings were not exactly the same

about what we saw, but we did carry a story back to the places to which we returned. We told of seeing a church. We told of seeing a body, but that the body was not the man who once lived in and through it. We told of seeing fellow members of the AME Church, family, friends and spectators. We told of seeing a eulogy, one of us seeing from within the arena and one from the screen. We told how the violence and suffering that prompted our travel was senseless. We told of the many who were yet alive and striving to live. We told of a message of “Amazing Grace”. We told in ways similar to those of great clouds of witnesses: Mary Magdalene; Joanna; Mary the mother of James; the other women; Peter, who believed; womanist theologians and countless others. We told how, like the tomb of Jesus, the casket, the grave — in truth — was empty. And we yet remember, return and tell the story of resurrection beyond the grave as an embrace of the ministerial vision that, in our experience, leads us through the cross of Jesus.

### Questions

1. What do we believe about suffering and the cross? How might we reorient our beliefs about suffering and the cross?
2. Based on your experience of Jesus and on your daily encounter with various people in your community, what does it mean to you to embrace the cross?
3. How would you live out the good news and the ministerial vision of Jesus in your daily lives? How do you live as a missionary disciple of Jesus?
4. As we return to our communities after the World Mission Conference, what do we remember to tell in ways similar to those of great clouds of witnesses about the hope that the story of the resurrection beyond the grave offers?

### Prayer

*God of life,  
give us love beyond boundaries;  
open our eyes to new and deeper meanings of embracing the cross.  
Lead us to remember, return and retell the story of the resurrection beyond the grave.  
May we always aim at that life offered by the resurrected Jesus.  
As transformed and equipped disciples,  
help us to work to defeat those historical evils represented by the cross.  
And, moving in the Spirit,  
may we embrace the ministerial vision to be transformed and to transform discipleship  
by lives of righteousness, peace, joy, justice, grace, mercy and healing. Amen.*

### About the Author

Jennifer S. Leath is Assistant Professor of Religion and Social Justice at Iliff School of Theology and Pastor of Campbell Chapel AME Church (Denver, CO USA).

## Notes

[1] Alice Walker. (2006) Coming Apart. In Layli Phillips (ed.) *The Womanist Reader*. Routledge, New York, p. 7, 11. In a footnote on this sentence she explains: "'Womanist' encompasses 'feminist' as it is defined in Webster's, but also means *instinctively* pro-woman. It is not in the dictionary at all. Nonetheless, it has a strong root in Black women's culture. It comes (to me) from the word 'womanish,' a word our mothers used to describe, and attempt to inhibit, strong, outrageous or outspoken behavior when we were children: 'You're acting *womanish!*' A labeling that failed, for the most part, to keep us from acting 'womanish' whenever we could, that is to say, like our mothers themselves, and like other women we admired. An advantage of using 'womanist' is that, because it is from my own culture, I needn't preface it with the word 'Black' (an awkward necessity and a problem I have with the word 'feminist'), since Blackness is implicit in the term; just as for white women there is apparently no felt need to preface 'feminist' with the word 'white,' since the word 'feminist' is accepted as coming out of white women's culture.

[2] Alice Walker. (1983) *In Search of Our Mothers' Gardens: Womanist Prose*, 1st ed. Harcourt Brace Jovanovich, San Diego.

[3] Katie Cannon. (2007) Sexing Black Women: Liberation from the Prisonhouse of Anatomical Authority. In Dwight N. Hopkins and Anthony B. Pinn (eds.) *Loving the Body: Black Religious Studies and the Erotic*. Palgrave Macmillan, Basingstoke, p. 11–30.

[4] Delores S. Williams. (1993) *Sisters in the Wilderness: The Challenge of Womanist God-Talk*. Orbis Books, Maryknoll, N.Y., pp. 5-7.

[5] *Ibid.*, p. 164.

[6] *Ibid.*, p.164.

[7] *Ibid.*, p. 165.

[8] *Ibid.*, p. 165.

[9] *Ibid.*, p. 166.

[10] William Barclay. 2001 *The Gospel of Luke*, revised and updated edition. Westminster John Knox Press, Louisville, Ky.; Richard Horsley. 1987 *Jesus and the Spiral of Violence: Popular Jewish Resistance in Roman Palestine*, 1st ed. Harper & Row, San Francisco; Bruce Malina. 1981 *The New Testament World: Insights from Cultural Anthropology*. John Knox Press, Atlanta Ga.

[11] This is still true, notwithstanding Pope Francis's recent affirmation of Mary Magdalene through a Feast Day and the nomenclature of "Apostle to the Apostles". "Mary Magdalene, 'Apostle to the Apostles,' Given Equal Dignity in Feast," accessed 3 October 2017, <https://aleteia.org/2016/06/10/mary-magdalene-apostle-to-the-apostles-given-equal-dignity-in-feast>.